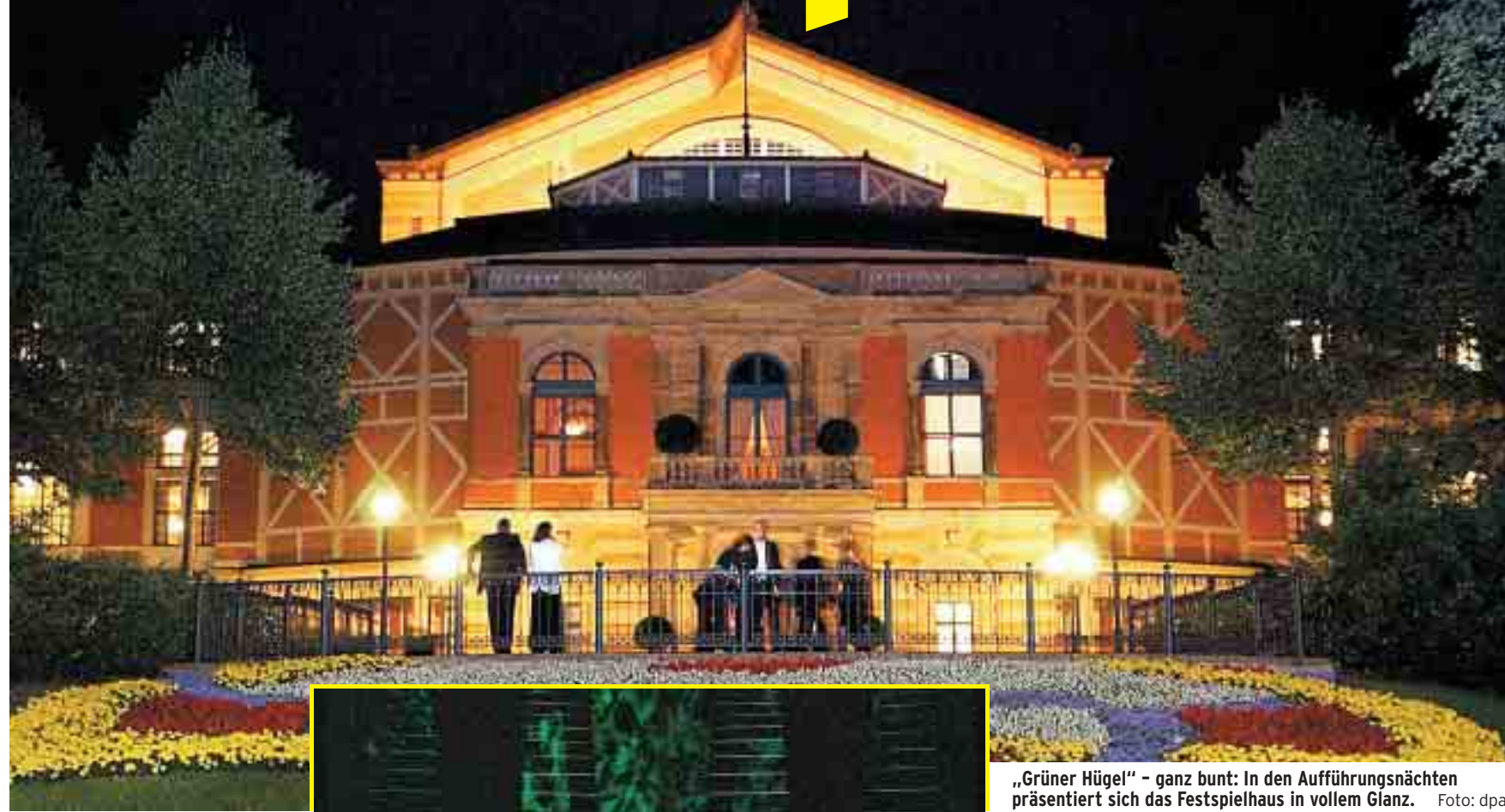


Mörderische Festspiele



„Grüner Hügel“ - ganz bunt: In den Aufführungsnächten präsentiert sich das Festspielhaus in vollem Glanz. Foto: dpa

Tatort Bayreuth - warum Krimi eines Münchners die Wagner-Stadt in zwei Lager spaltet

VON FRITZ JANDA

Kein Bayreuther Festspielsommer ohne Festspiel-Skandal. Auch in diesem Jahr ist der erste schon da. Ein Buch hat ihn ausgelöst: „Kundry weint“ (alliterativ, 12 Euro), ein Bayreuth-Krimi – der die Wagner-Stadt in diesen Tagen in zwei Lager spaltet: Die einen Buchhändler küren ihn zum Titel des Jahres, andere boykottieren das Buch total. Das „offizielle“ Bayreuth gibt sich bewusst bedeckt: Kein Kommentar!

Denn der Münchner Autor Rüdiger Offergeld (63) erzählt nicht nur eine spannende Krimistory, sondern rührt dabei auch kräftig an den Mythen um die Wagnerschen Musikdramen und am Mythos Bayreuth selbst. Insofern ein sehr deutsches Buch. Denn: „Nirgendwo sonst lassen sich die radikalen Brüche deutscher Geschichte besser beobachten als in dieser kleinen fränkischen Provinzstadt“, sagt Offergeld.

„In einem Land, in dem die



Mythos „Parsifal“: Auch Hitler (M., mit Winifred Wagner und den Söhnen Wieland, r., und Wolfgang) liebte das „Weihfestspiel“ (o.). Eine Vergangenheit, an die Wagners Erben Wolfgang, Frau Gudrun und Tochter Katharina (l.) ungern erinnert werden. Fotos: Ullstein, ddp

Musik immer von großer Bedeutung war, Kunst und Kultur immer auch politische Bezüge hatten, wurden Bayreuth und seine Festspiele in beispiellose Weise auch in die nationalsozialistische Katastrophe verstrickt. Davon, und von den Auswirkungen dieser Epoche bis heute, handelt der Roman.

Ein Trauma, so Offergeld, an das mancher, nicht nur in Bayreuth, am liebsten nicht rühren möchte. Nicht einmal die renommierte österreichische Historikerin Brigitte Hamann erhielt freien Zu-

gang zum Wagner-Archiv, in dem noch 60 Jahre nach Kriegsende hinter stählernen Tresorwänden die Korrespondenz Hitlers mit „seiner“ Festspielleiterin Winifred Wagner verborgen bleibt. Winifred blieb ihrem geliebten „Wolf“, wie sie Hitler nannte, bis zu ihrem Tod 1980 in ungebrochener Verehrung treu. Die Beziehungen des Wagner-Clans zum Rassenfanatiker Hitler – ein Bayreuth-Tabu bis heute.

Denn Richard Wagner spaltet noch immer die Geister. War er der reine, unschuldige Künstler, der mit seinen faszi-

nierenden Klangschnöpfungen ja nicht nur Bayerns König Ludwig II. begeisterte, sondern auch das deutsche Kaiserreich, dann Nazi-Deutschland und bis heute die gesamte (Opern-)Welt?

Oder war er, der nach seinem Scheitern in Paris das provinzielle Bayreuth zum Nabel seiner arisch-germanischen Mythenwelt machte, und der sich selbst in seinen Schriften gern als „den deutschen Geist“ schlechthin bezeichnete, um

sich von „jüdischem Geist“ gründlich zu unterscheiden, doch der Vorläufer, gar der Prophet des künftigen antisemitischen Dritten Reichs? Und eines neuen „arischen Übermenschtums“?

„Es ist viel Hitler in Wagner“, hat Thomas Mann, selbst ein glühender Bewunderer seiner Musik, einmal gesagt. Doch viele, nicht nur Juden, wollen bis heute mit seinen Opern nichts zu tun haben. Offergeld, der sich

Hitlers Korrespondenz mit dem Clan bleibt geheim

„Der Grals-Mythos ist erschreckend aktuell“

Der Buchautor über Parsifal und die moderne Gentechnologie



AZ-Interview

mit Rüdiger Offergeld

Rüdiger Offergeld (63) hat in Paris und München Theologie, Philosophie und Literaturwissenschaften studiert und arbeitet als freier Journalist und Autor in München

Ihr Firmian hat einen ziemlichen Vaterkomplex, leidet unter dessen erzkonservativem, reaktionären Wagner-Verständnis. Parallelen zur eigenen Vergangenheit?

Deutliche sogar. Mein Vater etwa hatte sich in den 50er-Jahren den berühmten „Saba-Sarg“ gekauft, den damals berühmtesten und besten Plattenspieler. Damit hielt er seine Wagner-„Weihfestspiele“ mit den Platten von Knappertsbusch oder Furtwängler. Mir aber war strengstens verboten, darauf Rock ‘n’ Roll oder gar diesen „schrecklichen Negerjazz“ zu spielen.

Es geht um mehr im Buch. Mich hat zuerst interessiert, wie Bayreuth und diese ganzen Wagnerschen Klangwolken auf die Menschen wirken.

Darüber gibt es verschiedene Auffassungen.

Ja, es gibt einen alten Streit darum, wie man mit Wagners Antisemitismus umgehen soll, der zumindest in seinen Schriften offensichtlich ist. Die brisante Frage ist dann: Kommt dieser Antisemitismus auch in seiner Musik zum Ausdruck?

Was hätte das zur Folge? Man kann ihn leugnen, ignorieren, relativieren – oder

aber daraus den Schluss ziehen, dass Wagners Werke nicht länger zum europäischen Kulturkanon gezählt werden dürfen. Und das wäre das Ende für Bayreuth.

Vielen der Gegenspieler seiner Helden hat Wagner „typisch jüdische“ Züge gegeben: Mime, dem Schmied, Beckmesser, dem Zwerg Alberich. Auch Ihrer Titelfigur Kundry, der animalischen Verführerin...

... die nach der Mythologie zu ewigem Leben, zu ewigem Verführen und unerfüllbarer Liebessehnsucht verflucht ist, weil sie Christus am Kreuz verspottet hat. Und die nur ein „reiner Tor“ wie eben Parsifal, der Ritter des Heiligen Gral, „erlösen“ kann, indem er ihren Verführungskünsten widersteht.

Der „Grals-Mythos“, der seine Vollendung fand im „Parsifal“, Wagners Alterswerk. Wie

kommt da die Gentechnologie ins Spiel?

Ich habe das Gefühl, dass dieser Mythos noch immer lebendig ist. Der Traum von der genetischen Züchtung eines „neuen Menschen“, ein „reiner“ Mensch, frei von „Fehlern“ oder Begierden und Schwächen. Wie eben Parsifal. Eine „Übermensch-Rasse“. Das macht mir Angst.

Gibt es dafür einen konkreten Anlass?

Ja, den Satz eines berühmten Genetikers. Der sagte: „Das Genom des Menschen ist der Gral der Humangenetik.“ Dieses Zitat war für mich der Anstoß, die Thematik zu verknüpfen. Parsifal ist keine Nazi-Geschichte mehr, sondern in Zusammenhang mit der Humangenetik höchst aktuell.

Beim Lesen Ihres Buches wird klar, dass Sie vieles an der Person Wagner zwar absto-



Der Pfahls-Prozess in Augsburg

Wie geschmiert

Wenn Richter Maximilian Hofmeister den Pfahls-Prozess zur Show-Veranstaltung machen will, dann lässt er Altkanzler Kohl als Zeugen antreten. Damit werden mitten im Wahlkampf die Erinnerungen an eines der dunkelsten Kapitel der Unions-Geschichte wieder wach. Doch außer einem spektakulären Auftritt ist von dem Zeugen Helmut Kohl eh nichts zu erwarten. Denn er hat Erinnerungslücken. Und zwar ganz große. Wir wissen doch schon aus dem Spenden-Untersuchungsausschuss, dass er sich an nichts mehr erinnern kann. Das wird in Augsburg nicht anders sein.

Seit 1995 hat die Augsburger Justiz in der Schreiber-Affäre ermittelt. Für sie war schon der gestrige Tag der große Triumph. Pfahls gestand als Erster, dass er Millionen von Schreiber genommen hat. Und: Dass der Lobbyist das Geld für ihn auf einem Schweizer Konto treuhänderisch gehalten hat. Ob das nun Bestechung war oder Vorteilsnahme, ist für die Bürger nicht mehr entscheidend. Seit gestern steht zumindest eines fest. In der Regierung Kohl, der auch Pfahls als Verteidigungsstaatssekretär angehörte, lief es wie geschmiert. **Angela Böhm**

Klinsmanns Bilanz bei der Mini-WM

Experiment geglückt

Der Trend geht zum Zweit-Tor. Gerne auch zum dritten oder vierten. Ob sie nun heute Dritter oder Vierter wird, die deutsche Nationalelf spielt bei diesem Confed-Cup mutig, selbstbewusst und offensiv wie lange nicht. Die Wortschöpfung von Bundestrainer Jürgen Klinsmann dafür: Emotionsfußball. Der beinhaltet, dass man auch mal zwei oder drei Treffer kassiert. Egal.

Wer denkt da noch an die katastrophale EM 2004 mit zwei kümmerlichen Toren in drei Gruppenspielen? Die Klinsmänner haben ihre Fans begeistert. „Schweini & Poldi“ steht wie ein Label für das gesamte Team, für den frechen Fußball 2005. Nach der Halbfinal-Niederlage gegen Brasilien gab es Ovationen. Das Experiment mit dem transatlantischen Bundestrainer scheint aufzugehen, die Vorfreude auf die WM 2006 ist riesig.

Denn die Mini-WM brachte schon Maxi-Spaß. Riquelme & Ronaldinho verzauberten mit ihren Tricks die Fans. Die Stimmung prächtig, die Stadien top. Nur die Flitzerwochen dürfen sich 2006 nicht wiederholen. Problemzone Sicherheit: Für die Defensive ist Innenminister Otto Schily zuständig. **Patrick Strasser**

in zahlreichen Rundfunk-Features mit Wagner und dem „Mythos Bayreuth“ auseinandergesetzt hat, kennt all diese komplexen Zusammenhänge.

Und hat daraus einen süffigen Krimi-Plot gemixt, der an aktuellen Zeitbezüge nichts auslässt. Von der geheim gehaltenen, weil offensichtlich noch immer für die Zukunft der Festspiele bedrohlichen Hitler-Korrespondenz bis hin zu hoch brisanten Aspekten der modernen Gentechnologie.

In Offergelds „Kundry weint“ geht es um den plötzlichen Tod von Siegfried Sörgel, dem Direktor des Wagner-Nationalarchivs. Musste er sterben, weil er der jüdischen US-Journalistin Alma Rosen Einblick in die streng geheimen Unterlagen gewährte? Erhielt auch Alma Rosen selbst deshalb Morddrohungen?

Und was hat der berühmte amerikanische Biologe Jonathan Murphy damit zu tun, der mit Unterstützung der bayerischen Regierung bei München ein riesiges Gen-Labor errichten möchte. Murphy gilt nicht nur als der „Messias der Gentechnologie“ sondern auch als glühender Verehrer Wagners und dessen Parsifal-Mythos vom „Heiligen Gral“.

Bloß kein Skandal! Mit diesem Auftrag wird der Münchner Kriminalpsychologe Firmian von Dall'Armi nach Franken entsandt. Sörgels Tod kann nur Selbstmord gewesen sein. Das soll er beweisen. Doch Dall'Armis Ermittlungen führen ihn rasch in die mysteriösen Wagner-Welten, in die Wahnwelt vom Heiligen Gral und seinem Mythos von ewiger Jugend und Schönheit – und direkt in die dunkle deutsche Vergangenheit.



Anti-Boycott: Die Bayreuther Buchhandlung Gondrom wirbt massiv für den Krimi.

finden, seine Musik aber lieben. Wie geht das für Sie zusammen?

Ich habe lange Gespräche mit Professor Marc A. Weiner geführt, einem führenden jüdischen Musikwissenschaftler aus den USA, der den Antisemitismus Wagners untersucht hat und dennoch Wagner-Liebhaber ist.

Weiners Fazit?

Man könne, so meint er, den Antisemitismus und Rassismus in Wagners Werk nicht leugnen. Eine „unangenehme“, aber gerade für Juden auch wieder „reizvolle“ Erkenntnis. Dennoch müsse es möglich sein, die Vielschichtigkeit und den dramaturgischen Reichtum, die psychologisch hellsichtige Komplexität der Personen, dazu

die „betörende Schönheit der Musik“ Wagners anzuerkennen.

Und was denken Sie darüber?

Ich kann mich da anschließen, höchstens noch den ebenfalls jüdischen Intellektuellen Ernst Bloch zitieren: „Hitler darf nicht das letzte Wort über Wagner gehabt haben.“